



Die Lewis Chessmen: Berserker, Schach und die Christianisierung des Nordens

Dr. Irina Dudar
PS ÄK Mittelalterliche Objekte des Krieges, HS23
19'112 Zeichen
29.02.2024

Luca Blum, 22-277-990
Viktoriarain 21
3013 Bern
+41 79 158 11 94
lucablum@hotmail.ch

3. Semester, BA Vermittlung in Kunst und Design (HKB), Minor Kunstgeschichte

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| I Einleitung | 1 |
| II Objektbeschreibung | 2 |
| III Berserker, Schach und die Christianisierung | 3 |
| IV Fazit | 8 |
| Literaturverzeichnis | 10 |
| Abbildungen | 11 |
| Erklärung | 15 |

I Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einer Untergruppe der Schachfiguren, die 1831 auf einer schottischen Insel gefunden wurden, genannt die Lewis Chessmen, nämlich den Warders. Genauer ist eine ganz besonderes Attribut von Interesse, das einige dieser Warders aufweisen: Sie beißen auf ihre Schildränder. Diese Symbolik fundiert in der nordischen Sagenwelt als klares Erkennungszeichen für Berserker. Anhand von Zitaten aus den Sagas und durch Zusammenführen von historischen, literarischen und linguistischen Quellen wird versucht zu erklären, wie die Erzählungen zu den Berserker nach der Ankunft des Christentums im skandinavischen Raum eine Veränderung durchliefen und wie das alles mit dem Schachspiel zu verbinden ist.

Die heidnischen Krieger wurden im Verhältnis mit den Vertretern des Christentums sowohl in antagonistische, aber – hier von besonderem Interesse – auch in symbiotische Verhältnisse gesetzt. Anhand dieser Symbiose in der Literatur sollen die Eigenschaften der Schachfiguren, die einerseits die Schildbeisser-Symbolik der Berserker aufweisen, andererseits aber auch mit Schilden ausgestattet sind, auf denen man christliche Kreuze findet, zusammengebracht werden.

Die zeitlichen Verhältnisse der Christianisierung des nordischen Raumes und die ungefähre Ankunft des Schachspiels aus dem südlicheren europäischen Raum, oder auch durch Handelsbeziehungen im Raum Kiev, fallen in eine Zeit, die von kulturellen Veränderungen geprägt ist. Dies setzt unser Objekt in ein besonderes Spannungsverhältnis, das sich in seiner Ikonografie niederschreibt und heute als eines der einzigen erhaltenen bildlichen Zeugnissen dieser Vorgänge übrigbleibt.

Auch die Materialität der Figuren, Walrosselfenbein, sagt einiges über die komplexen und gut etablierten Verknüpfungen dieser Zeit aus, durch die unter anderem das heutige Norwegen, Island und auch Lewis, der Fundort im heutigen Schottland, in regem Handel über das Nordmeer standen.¹ Hier lässt sich sagen, dass die Unsicherheit der Herkunft der Figuren sich durch dieses Netzwerk unterstreichen und relativieren lässt. Die Figuren könnten nämlich in Island, dem wahrscheinlichen Herkunftsort des Elfenbeins, oder in einer Werkstatt in Trondheim geschnitzt worden sein, beides 2011 – wie zu gewissen Massen noch heute – nicht viel mehr als ein *guess*, so David H. Caldwell, einer der

1 Mark A. Hall und David H. Caldwell, «The Lewis Hoard of Gaming Pieces – Evoking and Reassembling a Viking Past?», in *The Viking Age in Scotland*, hg. Tom Horne (Edinburgh: Edinburgh University Press, 2023), 241, <https://doi.org/10.1515/9781474485845-028>.

führenden Forscher zu den Chessmen.² Es spielt im Kontext dieser Arbeit keine entscheidende Rolle, da die für uns entscheidenden kulturellen Faktoren der Sagas und der Christianisierung durch die enge Verknüpfung der geografisch getrennten Regionen erstaunlich ähnlich waren. Weiter ist für diese Arbeit nicht von Belangen, warum die Figuren in Lewis gefunden wurden, von Interesse sind die kulturellen Veränderungen, die zur symbiotischen Ikonografie der Schildbeisser-Warders geführt haben.

II Objektbeschreibung

Es werden in den folgenden Absätzen drei der vier erhaltenen Schildbeisser beschrieben (Abb. 1). Sie sind in einer klaren Minderzahl zu den anderen Warders, aber ikonografisch die interessantesten der Gruppe. Die Grössenverhältnisse liegen bei allen von ihnen bei ungefähr 9 cm Höhe und einer Grundfläche von circa 3 cm × 4 cm. Gefertigt sind sie, wie bis auf wenige Ausnahmen alle Lewis Chessmen, aus Walrosselfenbein, das vermutlich aus Island stammt. Zwei von ihnen tragen konisch zulaufende Helme. Ihre Gesichter sind geprägt von etwas herausstehenden, von Augenlidern gerahmten, mandelförmigen Augen mit Kreisen für die Iris und Löchern für die Pupillen. Die Nasen sind gerade und etwas länger, als die Augen breit sind. Alle drei tragen Rüstung, in die ein Muster aus Rauten eingeschnitten ist, das sich auch auf dem Rücken der Figuren fortsetzt (Abb. 2). Mit ihren rechten Händen tragen alle drei ein Schwert, das vertikal von der Mitte ihres Torsos bis an das obere Ende der Stirne reicht. Mindestens eines der Schwerter ist mit einer Linie durchzogen, die den Fuller markiert. Die Parierstange und der Pommel fallen aufgrund der filigranen Dimensionen der Objekte etwas pummelig aus, es lassen sich aber die typischen Proportionen eines nordischen Schwerts erkennen.

Der linke Untearm aller drei Warder verschwindet hinter ihren Schilden, die alle eine umgekehrte Tropfenform aufweisen, es handelt sich bei ihnen um Langspitzschilde. Auf den Schilden zu sehen sind verschiedene Variationen eines Kreuzes. Auf dem Schild ganz links wird ein lateinisches Kreuz überlagert von einem Andreaskreuz in einem Kreis, oder einem gedrehten Radkreuz, in dessen Mittelpunkt sich ein weiterer kleiner Kreis mit einem Loch in der Mitte befindet. Der mittlere Schild zeigt ein lateinisches Kreuz, dessen langer Balken den kurzen überlagert, beide Balken sind mit kleinen Löchern besetzt, die als Niete gelesen werden können. Der rechte Schild zeigt ein Andreaskreuz. Bei allen Kreuzen sind

² Dylan Loeb McClain, «They're Chess Pieces. They're Old. O.K. They're From Norway. Oh, Yeah?», *The New York Times*, 16.08.2011, <https://archive.nytimes.com/artsbeat.blogs.nytimes.com/2011/08/16/theyre-chess-pieces-theyre-old-ok-theyre-from-norway-oh-yeah/?searchResultPosition=1>.

die Balken mittig mit einer Linie durchzogen. Beim rechten Schild sind die jeweils von der Linie zweigeteilten Balken im Punkt, an dem sie sich treffen, verwoben. Alle Schilde sind von einem dünnen Rand umgeben. Und alle drei Warder haben eines gemeinsam: Sie beissen auf den Rand ihrer Schilde und zeigen von links nach rechts acht, sechs und neun Zähne ihres Oberkiefers, die unter ihren prägnanten und fein mit Strichen texturierten Schnurrbärten hervor über den Schildrand hinweg ragen.

Hier findet sich ein spannender Moment, denn die Zähne der Krieger, zur Schau gestellt als Symbol für ihre übermenschliche Kampfesfähigkeiten, sind geschnitzt aus einem Zahn, nämlich Walrosselfenbein. Diesem Material und den Bedingungen, bei denen die Figuren jahrhundertlang begraben gelegen haben, sind die Oberflächentexturen, die beispielsweise an Wurmholz erinnern, zu verdanken. Tatsächlich aber sind die Figuren in einem sehr guten Zustand und auch kleine Details wie die Niete auf dem mittleren Schild sind ohne weiteres identifizierbar. Auf die Augen der Figuren wird hier nicht zu nahe eingegangen, denn darüber findet sich weiter unten noch etwas, es sei aber schon gesagt, dass die Augen mandelförmig sind und ziemlich stark aus dem Gesicht hervortreten.

III Berserker, Schach und die Christianisierung

Etymologisch ist nicht klar, aus welchen Wortteilen sich das Wort «Berserker» zusammensetzt. Der zweite Wortteil «serker» heisst soviel wie «Hemd». Die Herkunft des ersten Wortteils ist umstritten, denn er stammt von einem von zwei altnordischen Wörtern ab: jenes für «bar», also ohne, oder das für «Bär».³ So sind Berserker ursprünglich definiert durch ihre typische Aufmachung, die entweder daraus bestand, oberkörperfrei in die Schlacht zu ziehen, oder ein Bärenfell zu tragen. Wenn man sich die Schachfigur anschaut (Abb. 1), kann man sehr schnell erkennen, dass nichts von beidem hier der Fall ist. Die Berserker tragen zeitgenössische, mittelalterliche Rüstungen und Waffen und stellen ein mittelalterliches Bild von den Berserkern aus der Wikingerzeit dar.⁴ Was aber überlebt hat ist das Attribut des Beissens auf den Schildrand. Eine Quelle⁵, die später noch zitiert wird, bezieht sich sehr klar auf die Sicht, dass die Berserker «Tierkrieger» seien. Da es in dieser Arbeit um die mittelalterliche Rezeption

3 Roderick Dale, *The Myths and Realities of the Viking berserkr* (London: Routledge, 2021), 99, <https://doi.org/10.4324/9780429028434>.

4 Ebd., 145.

5 Vincent Samson, *Die Berserker: Die Tierkrieger des Nordens von der Vendel- bis zur Wikingerzeit*, übers. Anne Hofmann (Berlin, Boston: De Gruyter, 2020), <https://doi.org/10.1515/9783110332926>.

von Berserkern geht und die Quelle sich mit den Berserkern der Wikinger- und Vendelzeit auseinandersetzt, wird dieser Fakt hier nicht weiter beachtet. Es sei aber gesagt, dass die Tierkrieger-Sichtweise im Kontext dieser Arbeit wenig Anwendungspotential hat.

«Now the bearserk saw that there was some edging out of the matter going on, and he began to roar aloud, and bit the rim of his shield, and thrust it up into his mouth, and gaped over the corner of the shield, and went on very madly.»⁶

So wird der ›berserksgangr‹, das Ritual eines Berserkes, der sich für einen Kampf ermächtigt in der Saga von Grettir dem Starken beschrieben. Hier findet man wohl die Legitimation für die Beschreibungen der Lewis Chessmen als Figuren mit wahnsinnigem Blick, die in den Diskussionen zu den Chessmen oft vorkommen. Zugegebenermaßen wirken die Augen aus heutiger Perspektive weit aufgerissen und voller Wahn, was in den Habitus eines Berserkers in einer Schlacht passt. Da aber alle Figuren, auch die Bischöfe, Königinnen und Könige – oder auch die Pferde der Reiter – diese Augen besitzen (vgl. Abb. 3), scheint diese Leseweise wieder etwas an Legitimität zu verlieren. Hüsing schreibt in einem Artikel über einen spezifischin Warder der Lewis Chessmen zum Thema von Humor im Mittelalter, dass die heute vielleicht auch als cartoonish gelesenen Augen im 12. Jahrhundert Kampfbereitschaft zum Ausdruck brachten.⁷ Dies lässt sich sowohl von den Pferde, als auch von den menschlichen Akteuren im Schach durchaus annehmen und scheint deshalb sinnvoll.

«There the shield that men doth save
Mighty spurn with foot I gave.
Snœkoll's throat it smote aright,
The fierce follower of the fight,
And by mighty dint of it
Were the tofts of tooth-hedge split ;
The strong spear-walk's iron rim,
Tore a-down the jaws of him.»⁸

Diesen Vers singt Grettir in seiner Sage nachdem er Snœkoll, den Berserker, erschlagen hat. Das Schildbeissen wird als ein Vorbereitungsschritt

6 Eiríkr Magnússon und William Morris, Übers., *The Story of Grettir the Strong* (London: F. S. Ellis, 1869), 123, <https://archive.org/details/storyofgrettirst00eiri>.

7 Annika Hüsing, «Humour in the Game of Kings: The Sideways Glancing Warder of the Lewis Chessmen», *Mirabilia: Electronic Journal of Antiquity, Middle & Modern Ages*, Nr. 18 (2014): 111, <https://raco.cat/index.php/Mirabilia/article/view/305851/395764>.

8 Magnússon und Morris, *Grettir the Strong*, 124.

zum «berserksgangr» gelesen, eine Ritualpraxis zum Vorbereiten auf den Kampf.⁹ Hier ist Grettir der Held, der die Leute vom tryannischen Antagonisten Snœkoll befreit. Er umgeht die Stärken seines Gegners, dessen Unverwundbarkeit durch Klingen, indem er ihm seinen eigenen Schild, auf den er beisst um seine Kräfte zu beschwören, in den Schädel tritt. Anhand dieses Beispiels lässt sich aufzeigen, in welche Rolle die Berserker in dieser Isländischen Saga aus dem 14. Jahrhundert gesetzt werden. Oft sind die Berserker im isländischen Kontext Norweger, dies lässt sich ziemlich schlicht mit gewissen Ressentiments gegen eine Besatzermacht in Verbindung setzen. Doch auch ohne diese Verbindung ist klar, dass die sich an heidnischen Kräften bedienenden Berserker in Zeiten von christlicher Vorherrschaft nicht sehr positiv dastanden.

Wie kann es nun aber sein, dass die in wahnsinniger ritueller Rage kämpfenden heidnischen Krieger, eine Transformation zu im christlichen Kontext akzeptablen Akteure durchliefen? Spannenderweise scheint in gewissen Fällen genau die umgekehrte Verwandlung stattgefunden zu haben. So ist in Übersetzungen französischer Romanzen in die alte nordische Sprache «champion» zu «berserkr» übersetzt worden mit der kontextuell erschliessbaren Bedeutung eines Kämpfers, der an Stelle von jemand anderem kämpft.¹⁰ Dies ist besonders spannend, wenn man es in Verbindung setzt mit einer Quelle aus dem 13. Jahrhundert, in der einem Krieger die Rolle eines *miles Christi* – Krieger Christi also – zugeschrieben wird.¹¹ Die Verbindung von Berserkern mit dem Christentum wird von Dale um das 12. Jahrhundert in wenigen Quellen, scheinbar beschränkt auf norwegische Werke, festgestellt.¹²

Es scheint hier eine Zweiteilung des Gebrauchs des Berserker-Begriffs zu geben. Eine Bedeutung, deren Weiterbestehen man – auch nach der Herstellung der Lewis Chessmen – anhand der Saga aus Island oben belegen kann, ist die des heidnischen Kriegers, der widernatürliche Kampfesfähigkeiten besitzt und der als antagonistische Figur gegen Helden antritt (und dabei natürlich trotz seiner Kräfte besiegt wird). Der andere Strang geht Hand in Hand mit der oben erwähnten Übersetzung, ein Berserker als eine Art Paladin, Gottes Schwerthand auf Erden.¹³

9 Dale, *Myths and Realities*, 41 und 46f.

10 Hall und Caldwell, «The Lewis Hoard» 243.

11 Ebd.

12 Dale, *Myths and Realities*, 20.

13 Vgl. Hermann Güntert, *Über altisländische Berserker-Geschichten* (Heidelberg: Hörning, 1912), 23. Dieses Werk ist oft überholt und teilweise geprägt von völkischen Ansichten, die keinesfalls eine Gültigkeit haben und vom Verfasser dieser Arbeit stark verurteilt werden. Andere Stellen eignen als Quelle für Aufzählungen oder Rezeptionen von Sagas, also als Sammelsurium von Primärquellen.

Hier besteht die übereinstimmende Konnotation des Wortes «champion» und des Wortes «berserkr» daraus, dass sie nicht aus eigenem Antrieb, sondern als manifestierter Wille einer höheren Instanz kämpfen.¹⁴ Berserker waren nämlich beliebte Leibgarden und über nordische Herrscher wurde oft erzählt, dass sie sich durch ein Gefolge bestehend aus zwölf Berserkern begleiten liessen.¹⁵ Es ist durchaus möglich, dass die mitteleuropäisch geprägte Figur eines Kämpfers im Dienste seines Königs, oder gar Krieger Gottes (obwohl sich beides nicht ausschliesst) schon eine Assoziation mit der Schachfigur war, heute Turm genannt, als das Spiel im skandinavischen Raum Fuss fasste.

Wenn man das zusammennimmt mit der Übersetzung ebenjenes Rollenbildes der Leibgarde für den Herrscher in die alte nordische Sprache als «berserkr», eröffnet sich plötzlich die Möglichkeit, dass die assoziative Übertragung von Attributen auch in die andere Richtung stattgefunden haben kann. Ein «champion», dessen Rolle der Schutz seines Königs ist, findet seine neue Bezeichnung, die mit seinem Mandat zusammenspielt, im nordischen Wort «berserkr».¹⁶ Bei der figürlichen Darstellung wird dieses Mandat des Schutzes durch Rüstung, Schild und Schwert repräsentiert. Und da die Bezeichnung «berserkr» doch auch schon etablierte Attribute besitzt, werden diese auch in diesem Kontext aufgegriffen und einige der Warder auf dem Schachfeld (= Schlachtfeld) beißen – in Antizipation auf die drohende Auseinandersetzung – auf die Ränder ihrer Schilde, die auch das Zeichen des neuen Einflusses auf sich tragen.

Den Lewis Chessmen wird eine Doppelfunktion zugeschrieben, sie sollen nämlich auch für das nordische Spiel «hnefatafl» ausgelegt sein. Da kein Spielbrett erhalten ist, ist dies schwer zu verifizieren, andere Doppelspielbretter aber zeugen davon, dass diese doppelte Funktion sehr verbreitet war. Ein weiteres Mal sind es Hall und Caldwell, die auf die Funktion des Warders im Schach, als auch im Spiel «hnefatafl» eingehen.¹⁷ Auch hier, wie bei Samson, findet sich die Referenz zu den Gefolgen aus Berserkern der Herrscher von früher und dass die Darstellung der Warder als Berserker eine nostalgische Referenz sein könnte.

Die Herstellung der Lewis-Figuren fällt ungefähr in die Zeit zwischen 1150-1200, also Mitte bis Ende des 12. Jahrhunderts. Die Christianisierung Norwegens begann Ende des 10. Jahrhundert und die erste Iteration der Institutionalisierung dauerte über das gesamte 11. Jahrhundert an.¹⁸ Die Figuren stammen also aus

14 Vgl. Dale, *Myths and Realities*, 147.

15 Samson, *Die Berserker*, 177.

16 Vgl. Hall und Caldwell, «The Lewis Hoard», 243.

17 Ebd.

dem Anfang einer Entwicklung, die mit der Neuankunft des Christentums in Skandinavien beginnt und mit der die etablierte Mythologie und Erzählungen mit den nun propagierten christlichen Ideen in Berührung kamen und hybride Erzählungen – und im Fall der Lewis Chessmen – Objekte hervorbrachte. Hall und Caldwell identifizieren sie sogar als die frühesten erhaltenen Darstellungen des Schildbeisser-Attributs.¹⁹

Literarische Quellen aus dem norwegischen Raum zu dieser Zeit sind rar, noch rarer sind Referenzen zum Schachspiel.²⁰ Die frühesten Referenzen findet man laut Nedoma in den Sagas zu Tristan und Isolde und zu Sankt Olaf.²¹ Interessanterweise ist in den linguistischen Untersuchungen von Nedoma der alten nordischen Begriffe für die Schachfiguren beim heutigen Turm nirgends eine Referenz zu einem Krieger oder gar Berserker zu finden, die Bezeichnungen scheinen Varianten des heute noch im Englischen gängigen Begriffes «rook» zu sein.²² Umso interessanter ist die Frage, wie die visuelle Assoziation mit einem Kämpfer zustande kam. Wenn man den Spuren der Nomenklatur der Figuren folgt, so zeigt Nedoma weiter auf, kann man annehmen, dass das Spiel seinen Weg nach Skandinavien über Mitteleuropa gefunden hat.²³

Nicht ganz auszuschliessen ist auch ein östlicher Einfluss auf die Verbreitung von Schach in Skandinavien via Kiev. Das könnte sehr spannend sein, da eine direkte Adaption des Spiels aus der arabischen Tradition hiesse, dass die figürliche Bildwelt mit designierten Rollen und menschlichen Zügen grösstenteils isoliert entstanden wäre, die arabischen Figuren sind nämlich sehr abstrakt gehalten. Da der Transfer aber hauptsächlich über die mitteleuropäische Route ablief, wurden wahrscheinlich viele der ikonografischen Begebenheiten von da mitübernommen.

18 Dieter Strauch, *Mittelalterliches nordisches Recht bis 1500* (Berlin, New York: De Gruyter, 2011), 17, <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110250770/html>.

19 Hall und Caldwell, «The Lewis Hoard», 242.

20 Robert Nedoma, «Old West Norse chess terminology and the introduction of chess into Scandinavia», in *The Lewis Chessmen: New Perspectives*, hg. David H. Caldwell und Mark A. Hall (Edinburgh 2014), 244, https://www.academia.edu/37221492/Old_West_Norse_chess_terminology_and_the_introduction_of_chess_into_Scandinavia.

21 Nedoma, «Norse chess terminology», 245.

22 Ebd., 250.

23 Ebd., 254.

IV Fazit

Die Lewis-Chessmen aus Walross-Elfenbein sind Figuren, die wohl in Norwegen, vermutlich Trondheim, ungefähr zur Mitte des 12. Jahrhundert hergestellt wurden. Zu jener Zeit fasste das Christentum und seine Institutionen Fuss und das Schachspiel war vor einigen Dutzend Jahrzehnten aus Mitteleuropa, vielleicht auch zusammen mit dem Christentum, übergeschwappt. In dieser Periode des kulturellen Wandels mit steigendem Einfluss aus den südlicheren Gebieten Europas veränderte sich der Blick auf die Mythen der Vergangenheit, aus der Zeit der Wikinger, und bereits etablierte Figuren und Geschichten mischten sich mit Erzählungen und Konzepten aus den nun einflussreicheren Kulturen.

Berserker, scheinbar unverwundbare und rasende heidnische Krieger fanden in vielen der Sagas aus den Jahrhunderten nach der Wikingerzeit einen Platz, der sich mit der Verdrängung der nordischen Mythologien durch christliches Gedankengut oft zu einem Feindbild wandelte. Entweder wurden sie von Helden unorthodox getötet und von missionierenden Mönchen mit geweihtem Feuer und gesegneten Waffen besiegt, oder – und das ist der hier spannendere Strang – ein Berserker funktionierte als Krieger Christi oder als Beschützer eines Herrschers. Da diese Konnotation wohl nicht nur vom nordischen Konzept eines ›berserkr‹ abzuleiten ist, sondern mit den literarischen Übersetzungen aus dem Altfranzösischen in die alte nordische Sprache, spezifisch mit der Übersetzung von ›champion‹ zu ebenjenem ›berserkr‹ einherging, lässt sich diese Rolle als Grund heranziehen, dass vier der Warder der Lewis Chessmen auch nach der Wikingerzeit noch auf ihre Schildränder beißen.

Ein Attribut der ursprünglichen Belegung eines neu überschriebenen Begriffs findet so seinen Weg in eine figürliche Umsetzung der Rolle, die die heute Turm genannte Figur im Schach einnimmt. Eine Frage, die im Rahmen dieser Arbeit offen bleibt, ist, warum diese Figur in dieser Weise umgesetzt wurde. Aus dem Arabischen wird der Name, wahrscheinlich schon während der Reise des Spiels durch Mitteleuropa mehrmals adaptiert, auch ins Nordische übernommen. Die Bedeutung des Namens muss irgendwo auf dem Weg verloren gegangen sein, denn an einen Streitwagen oder einen Riesenvogel, so die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ›Rook‹, erinnert man sich anscheinend nicht mehr. Die Figurengattung also als Kämpfer, speziell gute Kämpfer sogar, darzustellen, wird also an einem Punkt der Verbreitung des Spiels aufgekommen sein. Die Bewegung der Figur kann da auch eine Rolle gespielt haben, aber darüber scheint zu wenig bekannt zu sein.

Diese Arbeit hat sich nicht mit Fragen über die Rezipierenden der Figuren auseinandergesetzt. Wohl waren die Figuren im Besitz einer Person, die sich eine beträchtliche Sammlung wertvoller Elfenbein-Figuren zulegen konnte, ob diese Person aber norwegischer Herkunft war, ein wohlhabender Händler oder Mitglied der Oberschicht oder Vertreter des Klerus lässt sich nicht beantworten. Gefunden wurden die Figuren in einem Schiffswrack im heutigen Schottland, das sagt aber auch nicht viel aus, da die damalige nordische Welt über das Nordmeer intensiv miteinander vernetzt war, wie schon in der Einleitung erwähnt.

Literaturverzeichnis

Dale, Roderick. *The Myths and Realities of the Viking berserkr*. London: Routledge, 2021. <https://doi.org/10.4324/9780429028434>.

Güntert, Hermann. *Über altisländische Berserker-Geschichten*. Heidelberg: Hörning, 1912.

Hall, Mark A. und David H. Caldwell, «The Lewis Hoard of Gaming Pieces – Evoking and Reassembling a Viking Past?». In *The Viking Age in Scotland*, hg. Tom Horne, 239-248. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2023. <https://doi.org/10.1515/9781474485845-028>.

Hüsing, Annika. «Humour in the Game of Kings: The Sideways Glancing Warder of the Lewis Chessmen». *Mirabilia: Electronic Journal of Antiquity, Middle & Modern Ages*, Nr. 18 (2014), 106-115. <https://raco.cat/index.php/Mirabilia/article/view/305851/395764>.

Loeb McClain, Dylan. «They're Chess Pieces. They're Old. O.K. They're From Norway. Oh, Yeah?». *The New York Times*, 16.08.2011. <https://archive.nytimes.com/artsbeat.blogs.nytimes.com/2011/08/16/theyre-chess-pieces-theyre-old-ok-theyre-from-norway-ohyeah/?searchResultPosition=1>.

Magnússon, Eiríkr und William Morris, Übers. *The Story of Grettir the Strong*. London: F. S. Ellis, 1869. <https://archive.org/details/storyofgrettirst00eiri>.

Nedoma, Robert. «Old West Norse chess terminology and the introduction of chess into Scandinavia». In *The Lewis Chessmen: New Perspectives*, hg. David H. Caldwell und Mark A. Hall, 242–259. Edinburgh: National Museums Of Scotland, 2014. https://www.academia.edu/37221492/Old_West_Norse_chess_terminology_and_the_introduction_of_chess_into_Scandinavia.

Samson, Vincent. *Die Berserker: Die Tierkrieger des Nordens von der Vendel- bis zur Wikingerzeit*. Übers. Anne Hofmann. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020. <https://doi.org/10.1515/9783110332926>.

Strauch, Dieter. *Mittelalterliches nordisches Recht bis 1500*. Berlin, New York: De Gruyter, 2011. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110250770/html>.

Abbildungen

Titelseite: Lewis Chessmen, *Warder 124, 123, 125*. Vorderseite, Ausschnitt, ca. 1150–1200, Walrosselfenbein, ca. 9 × 3 × 4 cm, The British Museum, 1831,1101.124, 1831,1101.123, 1831,1101.125,

<https://www.britishmuseum.org/collection/image/25321001>.

© The Trustees of the British Museum

Siehe folgende Seiten.



Abb. 1: Lewis Chessmen, *Warder 124, 123, 125*. Vorderseite, ca. 1150–1200, Walrosselfenbein, ca. 9 × 3 × 4 cm, The British Museum, 1831,1101.124, 1831,1101.123, 1831,1101.125, <https://www.britishmuseum.org/collection/image/25321001>.
© The Trustees of the British Museum



Abb. 2: Lewis Chessmen, *Warder 123*. Rückseite, ca. 1150–1200, Walrosselfenbein, ca. 9 × 3 × 4 cm, The British Museum, 1831,1101.123, <https://www.britishmuseum.org/collection/image/285509001>.

© The Trustees of the British Museum



Abb. 3: Lewis Chessmen, Auswahl, ca. 1150–1200,
Walrosselfenbein, The British Museum,
<https://www.britishmuseum.org/collection/image/14506001>.
© The Trustees of the British Museum

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe r des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenbank zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen.

29.02.2024

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'L. Müller', written in a cursive style.

Deklaration zur Verwendung von KI-gestützten Programmen

☒ Ich habe für diese Arbeit keine KI-gestützten Programme eingesetzt.

☐ Ich habe für diese Arbeit KI-gestützte Programme eingesetzt

a) Ich habe die KI-gestützten Programme in folgender Weise verwendet:

| KI-gestütztes Programm | Einsatz | Betroffene Abschnitte der Arbeit | Kommentar |
|------------------------|---------|----------------------------------|-----------|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

b) Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit trotz Verwendung KI-gestützter Programme im Wesentlichen meine eigene Leistung ist.

c) Die Verwendung von KI-gestützten Programmen hat meine Arbeit in folgender Weise beeinflusst (max. 500 Zeichen inkl. LZ)

Ort, Datum:

Bern, 29.02.2014

Unterschrift:

